

## Ausgewogen

### Die vatikanische Erklärung zur Schuldenkrise

Das Reich Gottes hat auch etwas mit den Welthandelspreisen zu tun. Dieses Diktum wird nicht nur oft nachgesprochen, es trifft den Nagel auch auf den Kopf: Schließlich wäre es ein fundamentales Mißverständnis der christlichen Botschaft von Heil und Erlösung, sie in einem neutralen Raum oberhalb aller wirtschaftlichen Prozesse und sozialen Spannungen anzusiedeln. Nur ist damit die Frage noch längst nicht beantwortet, mit welcher Kompetenz und in welcher Weise die Kirche zu Problemen der wirtschaftlichen und sozialen Ordnung Stellung beziehen kann und soll. Die Auseinandersetzungen um die Befreiungstheologie bzw. um die Bedeutung der katholischen Soziallehre haben ja nicht zuletzt mit dieser Frage zu tun.

Aus Lateinamerika, dem Ursprungskontinent der Befreiungstheologie, dürften mit die entscheidenden Anstöße zur Erarbeitung eines vatikanischen Dokuments über die internationale Schuldenkrise gekommen sein: 18 von 22 lateinamerikanischen Episkopaten bezeichneten im letzten Jahr die Auslandsverschuldung als das für sie brennendste Problem. Die Erklärung „Im Dienst der menschlichen Gemeinschaft. Ein ethischer Ansatz zur Überwindung der internationalen Schuldenkrise“ der päpstlichen Kommission „Justitia et Pax“ (vgl. ds. Heft S. 124) ist allerdings nicht einseitig aus der Optik der hochverschuldeten Länder der Dritten Welt bzw. ihrer Ortskirchen verfaßt. Sie verzichtet auf vorschnelle Schuldzuweisungen und Dämonisierungen zugunsten einer eher nüchternen und um Ausgewogenheit bemühten Analyse.

In der Erklärung werden *alle Beteiligten* an ihre Verantwortung erinnert: Die Industrieländer, die Entwicklungsländer, die Gläubiger und die

multinationalen Finanzorganisationen. Sehr deutlich fallen die Passagen aus, in denen die politische und wirtschaftliche Führungsschicht in den Entwicklungsländern auf ihren Beitrag zur Überwindung der sozialen und ökonomischen Probleme ihrer Nationen hingewiesen werden. Die Industrieländer müssen sich die Mahnung gefallen lassen, die Wiederankurbelung ihrer Wirtschaft nicht auf Kosten der strukturell benachteiligten Partner in der Dritten Welt zu betreiben. Die Politik des Internationalen Währungsfonds wird nicht als Wurzel allen Übels denunziert, wohl aber werden Leitlinien für seine Arbeit vorgeschlagen, die das berechtigte Interesse der Schuldnerländer wahren sollen.

Den allgemein gehaltenen, aber durchweg sachverständigen Ausführungen über die kurzfristig erforderlichen und die längerfristig wünschenswerten Maßnahmen zur Bewältigung der Schuldenkrise stellt die Erklärung von „Justitia et Pax“ *ethische Grundsätze* voraus: Von Solidarität, Mitverantwortung, Vertrauen, geteilten Lasten, Mitwirkung aller ist die Rede. Diese ethischen Maßstäbe werden auch bei den folgenden Analysen und Empfehlungen nie außer acht gelassen, ohne daß sie zu plakativ ins Spiel gebracht würden. Vielleicht mag manchem deshalb die Erklärung zu ausgewogen-freundlich erscheinen, zu wenig an der Radikalität des Evangeliums und zu sehr an den „Sachgesetzlichkeiten“ orientiert. Wieder andere werden dagegen zu dem Urteil kommen, es werde in dem Text immer noch zu viel appelliert, er sei letztlich doch zu naiv, setze zu sehr auf den guten Willen der Beteiligten.

Wahrscheinlich ist aber die Verbindung von ethischen Grundsätzen und Einsicht in die ökonomischen und politischen Sachgesetzlichkeiten, wie sie die Erklärung zur Schuldenkrise versucht, der angemessenste und am ehesten erfolgversprechende Weg, auf dem sich die Kirche auf diesem Feld zu Wort melden kann. Der Hinweis auf die Interdependenz der an der Schuldenkrise beteiligten Faktoren und Akteure bzw. auf die weltweite

Verantwortung, die bei jeder ökonomisch-politischen Entscheidung ins Spiel kommt, ist zwar sicher nicht der einzige Beitrag des Christentums und der Kirche zur Neugestaltung der weltwirtschaftlichen Ordnung. Dennoch sind Anstöße, wie sie sich jetzt in der Erklärung zur Schuldenkrise finden, nicht geringzuschätzen. *ru*

## Verhärtung

### Neue Entwicklungen im Fall Lefebvre

Nachdem jahrelang von dem 1975 amtsenthobenen Erzbischof und Traditionalistenführer *Marcel Lefebvre* vor allem dann die Rede war, wenn er wieder einmal Priester weihte, die Firmung spendete oder neue Kirchenräume für die seit einigen Jahren nicht mehr von ihm selber geleitete Priesterbruderschaft St. Pius X. weihte, ist jetzt wieder *Bewegung* in den Fall Lefebvre gekommen. Es ist noch nicht lange her, da sah es so aus bzw. war die Priesterbruderschaft bemüht, den Eindruck zu erwecken, als stünde einer gütlichen Einigung mit Rom kaum mehr etwas im Wege. Daß sich das Blatt in dieser Hinsicht gewendet hat, dafür sprechen eine Reihe von Indizien:

Am spektakulärsten nimmt sich ein *Interview* aus, das der inzwischen 81jährige Lefebvre der italienischen Monatszeitschrift „Trenta Giorni“ gab und in dem er von der Möglichkeit spricht, noch in diesem Jahr *einige Bischöfe zu weihen*. Allerdings relativierte er diese Ankündigung mit der von ihm oft gehörten Formel, er warte immer noch auf „Zeichen der Vorsehung“. Würde Lefebvre einen oder mehrere Bischöfe weihen, so hätte dies nach can. 1382 nicht nur die Exkommunikation des Spenders der Weihe, sondern auch des oder der Geweihten zur Folge. Auf diese Strafe angesprochen, meinte Lefebvre in dem Interview, sie lasse ihn „absolut gleichgültig“. Bislang hatte er eine Bischofsweihe zwar nicht ausgeschlossen, einen solchen Schritt aber immer